Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 225 (1946)

Artikel: Die Eigenart des Innerrhoder Völkleins

Autor: Neff, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







Die Eigenart des Innerrhoder Völkleins.

Wort und Bild von Karl Neff.

Es ist stets heifel über den Charafter und die Eigen-art eines Volkes zu schreiben. Urteile von höchstem, schmeichlerischem Lob bis zur tiefsten Verachtung waren und sind über die Innerrhoder zu vernehmen. Eitle Lob-hubelei wie ungerechter Tadel sind gefährlich. Am schlimmsten aber ist die Schmeichelei. Wir wollen sachschlimmsten aber ist die Schmeichelei. Wir wollen sachlich und unvoreingenommen das Wesen des Appenzellers der innern Aboden betrachten. Gleich zu Beginn
sei sestgestellt: Zeder einzelne ist anders als der andere.
Aus Bort, Gebärde, Behaben, Denken und Fühlen,
kurz aus der lebendigen Äußerung der vielen von einander verschiedenen Menschen prägt sich die Eigenart,
das Gemeinsame. Aus den verschiedenen persönlichen
Unterschieden im einzelnen bildet sich das Charakteristische, sormt sich die mannigsaltige – eine Lebensgemeinschaft, das Ureigene der Innerrhoder.
Biele Eigenschaften haben die Appenzeller der innern
Aboden mit den Außerrhodern und Schweizern gemein-

Rhoden mit den Außerrhodern und Schweizern gemein-

sam. Wer mit offenen Augen und bedächtiger Wahr. nehmung Innerrhoden durchwandert, findet aber ein paar Charafterzüge vor, die den Bewohner des Alp. steins deutlich vom benachbarten Außerrhoder und

St. Galler unterscheiden.
Innerrhoden ist eine kleine Welt für sich. Der kernige, urwüchsige Volksschlag offenbart zwei Seelen: die rätoromanische und die alamannische. Ursprünglich haben die Rätier über Saxerlucke und Riß das Land besiedelt. Dann drangen die Alamannen vom dunklen Arbonersforste her gegen den Säntis vor. Das Blut der beiden Stämme vermischte sich. Noch heute begegnet man dem reinen Urschlag mit tiefschwarzen, leicht gewellten oder gefräuselten Haaren, dunklen Augen und kurzem, breitem Kopf. Das sind Nätoromanen. Daneben trifft man blauäugige, blondhaarige Alamannen und recht oft eine glückliche Mischung beider zusammen.

Die Männer von Innerrhoden find flein von Gestalt,













untersett, "gstompet". Die Scheitelhöhe reicht manchem Miteidgenossen knapp bis zum Kopf. Und doch sind sie zäh, ausdauernd, arbeitsam. Sie haben markante, scharf. linige, glattrasierte Gesichter, hängen am bewährten Alten, sind altfränkisch und dem Fortschritt nur mählich und mit Bedacht zugänglich. Als ausgesprochener Föde ralist ist der Innerrhoder Bern gegenüber fritisch, nicht als grundsätlicher Verneiner, sondern weil er seine Selbständigkeit, seine Unabhängigkeit, seinen Freiheitsssinn und seine Wesensart bedroht fühlt. Die Frauen und Mädchen in diesem landwirtschaftlichen Kanton sind nicht von bäuerlichem Schlag. Klein und schmächtig von Gestalt, haben sie ganz feine Hände und in der Jugend anmutige Gesichter. Sie lieben schöne Kleider und die farbenfrohe Tracht. Der Sinn für Anmut, Schönheit und Sauberkeit ist beim Innerrhoder start ausgeprägt. Das äußert sich in den freundlich bemalten oder sonnen. gebräunten Heimstätten, der schmucken, farbenfrohen Tracht, dem fröhlichen Gewand der Sennen und in dem blitssauberen, vom Weißtüfer funstvoll geschnitzen Sennengeschirr.

Der Innerrhoder hat einen Sonderflang der Mund. art, die der Deutsche kaum versteht und der Schweizer nur beim eifrigen Ohrenspitzen. Die Sprache ist reich, bildergefättigt, voll träfer und trefflicher Vergleiche. Benn Bauern miteinander reden, steigt das Gespräch singend die Tonleiter auf und ab. Dieses Sprechsingen mit leicht näselndem Einschlag ist von besonderem Reiz. Der Appenzeller der innern Rhoden sprint das "R" nicht aus. Er ist "Bööscht ond Heedepfel" (Bürste und

Erdäpfel) und geht "z'Bäg" (zu Berge).

Befannt, ja berühmt ist der muntere, lebhafte Appenzeller durch seine Schlagfertigkeit, seinen Wis. Der Innerrhoder ist lebhaft, geistig aufgeweckt, fröhlich und von derber, rücksichtsloser Offenheit. "Er sät e Sach allewil of da häatere Tätsch uuse." Seine räßen, wißigen Eins und Ausfälle sind ja sprickwörtlich geworden. Nicht alle Innerrhoder sind wißig. Über der Scharfblick sür das Lächerliche, Verlogene, für menschlichsallzusmenschliche Schwächen, blitzschnelles Denken und die

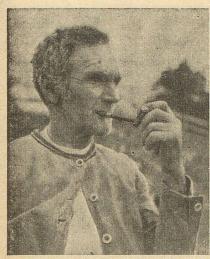
beißende Schärfe des Wortes gehören zur appenzellischen Eigenart. Der einheimische Sprachgebrauch fennt eine Menge Benennungen für die spitzigen, spritzigen und träsen Redensarten. Es wird "gföpplet, gspetzlet, gstich-let, ggifftlet, gköglet". Tatsache ist, daß Witz verhöhnt, Humor versöhnt. Der versöhnende Humor ist zwar auch in Innerrhoben anzutreffen, aber noch mehr ber verhöhnende, verletzende, zielsichere Witz, der nicht aus dem Herzen, sondern aus dem Verstande kommt.

Der Innnerrhoder befundet viel Lebensfreude. Ein frohes Gemüt ist ihm eigen. Die Sorgen und Mühen bes Lebens besiegt er mit guter Laune und innerer Zufriedenheit. Er seufzt und flagt nicht, sondern geht aufrecht, heiter und guter Dinge durchs Leben, wie es im Liede von den Appenzellern heißt:

"Sie chönds währli fröhlig see, Sie hend jo, was sie wend: En frohe Sy ond no viel meh: deheeme Byb ond Chend!"

Ja, man versteht es vortrefflich, sich in Innerrhoden des Daseins zu freuen, zu tanzen, zu singen und frohe Feste zu seiern. An den Alpstubeten auf Soll, Ebenalv und Meglisalp, den Chilbenen und an andern "Recs tagen" wird unermüblich getanzt. Die Innerrhober zäuerlen, juhuien, fingen die uralten Jobler und Volks. zänerlen, juhuten, singen die uralten Fodler und Volks-lieder und zu lüpfiger Musik bödeln sie mit den ge-nagelten Schuhen, daß der Fußdoden des Tanzsaales dröhnt und zittert. Die betriedsamen Musikanten sorgen für Abwechslung. Neben dem "Schicktanz" spielen sie auch den "Hierig", einen bodenständigen Figurentanz, der das Liedeswerben zurt und bäuerlich-derb zugleich darstellt und zu guter Lest den "Chehrab", einen Schlußtanz, bei dem alle mitssugen.

Das Appenzeller Lied, als musikalische Außerung der Freude, verfügt über klangvolle Melodien. Die Neck-und Tratliedli, die Augguserli, Stomperli, Chüedreckler - wie diese Jodler, Spott, und Witwerse alle heißen - offenbaren die Heiterkeit des Gemütes und eine un. bändige Lebensfreude.







Der Jobel, dieses uralte, wortlose Lied, wird in Innerrhoden getragen, seierlich gesungen. Einer singt voraus, die andern tun "gradhebe". Helle und tiese Stimmen sinden sich. Langsam und prachtvoll klingt der Sang aus, der durch den Bohlklang und die schöne Melodie erfreut. Der Appenzeller Jodel klingt manchmal ein wenig schwermütig. Aber "überstellige", gellende Zauchzer, Zäuerli und "Juhuu, Juhuu" beschließen den Jodel und sind der urchige Ausdruck des lebensfrohen Bemütes.

Bei aller Lebensfreube darf aber die Neigung der Innerrhoder zum Grübeln, der Zug ins Eigenbrötslerische, Eigene und ein wenig Schwermütige nicht verschwiegen werden. Das ist die Kehrseite der übersprusbelnden Freude, des Leichtsinns, des Überstelligseins: Das Zuwenigausgeglichene, das Goethische: Himmelshoch jauchzend – zu Tode betrübt. Auf die Dauer siegt aber der gesunde Optimismus, der die Unannehmlichs

teiten des Lebens trefflich meistert.

Die Innerrhoder sind ein katholisches Bolk. Das treuftatholische Bewußtsein ist eine der besten Stüßen innerrhodischer Eigenart. Das gibt dem Bölklein am Alpstein die geschlossene Einheit. Der Innerrhoder spürt das göttliche Walten in treuer Berbundenheit mit der Natur. Gott gibt seiner Arbeit Gedeihen, Segen, Hille und ist letzter und tiesster Urgrund des Daseins. Diese religiöse Haltung wird bestärft durch die Kirche, die im heiligen Meßopfer und in den Predigten zum Gemüte des Volkes spricht. Der sonntägliche Gottesdienst mit der Predigt, die packt, erhebt, aufrichtet, ermuntert, ist gesunde, geistige Kost, und nachher schreitet das Volkmunter und gestärft zu den lieben "Heemetli" an den sonnigen und schattigen Halben. Allenthalben stehen in Innerrhoden Bildstöcklein. Mancher Kreuzweg endet bei einer Kapelle, die als Gnadenort verehrt wird, wie Gonnenhald. Nicht vergessen sei der schönste Wallfahrts, ort Innerrhodens: Uhorn im Weißbachtal. Die neue, prächtig in die Landschaft eingesügte Kapelle, ein schöpferisches, gültiges Wert von Kunstmaler Johannes Hugentobler, Uppenzell, ist währschaft und wacker gebaut, zeugt von bester Handwerterarbeit und heimatverbundener Baugesinnung.

Einmal im Jahre berührt uns ganz besonders die Eigen, und Einzigart des innerrhodischen Volksschlages: an "ösem Herrgottstag", wie man sinnig Fronleichnam nennt. Das ist ein Jubeltag, ein gläubiges Vefenntnis in Gottes freier Natur, das farbenfroheste Fest im Neigen des Jahres. Uppenzell begeht diesen Tag in seierlichem, sesstlichem Gepränge mit der ganzen Entfaltung sinnenfälligster Pracht. So wird der Herrgottstag in Innerrhoden zu einer macht, und pracht vollen Offenbarung des gottverbundenen Volkes. Das tatholische Vrauchtum in Innerrhoden ist so reich, daß es Stoff genug zu einem eigenen Veitrag böte.

Die Innerrhoder wohnen wie die Außerrhoder in unzähligen, über das ganze Land bis zu den höchsten Vergen zerstreuten alamannischen Hofstedelungen. Jedes Haus steht für sich allein, der Sonne zugekehrt, mitten in der Biese, hat seine eigene Quelle und seine Unabhängigkeit. So lebt jede Vauernfamilie für sich allein und ist doch eingefügt in die Vemeinschaft. Das freistehende, frohmütige Appenzeller Vauernhaus, hell bemalt oder von der Sonne gebräunt, macht mit seinen vielen glißernden Fensterreihen einen saubern, freund.

lichen Eindruck.

Zum Schluß noch ein Bort über die beiderlei Appenzeller. Beide Landesteile haben die ruhmreichste Zeit ihrer Geschichte als ein Bolf erlebt und gestaltet. Die Resormation im 16. Jahrhundert brachte, wie überall, so auch in Appenzell, eine Zeit schwerer Unruhen, arger Berwirrung der Geister und endloser religiöser und politischer Streitigkeiten, die die Appenzeller in fluger Beitsicht im Jahre 1597 friedlich das Land trennten. Der von einem eidgenössischen Schiedsgericht entworfene und am 8. Herbstmonat 1597 angenommene Landsteilungsbrief schuf zwei unabhängige Landsgemeindesstände: Appenzell der Außern Rhoden mit 6322 und Appenzell der Innern Rhoden mit 2782 Landleuten. Seither hat sich jeder Habbanton selbständig entwickelt. Die religiöse Trennung hat sich deutlich in Volkstum und Charafter eingezeichnet. Trost gemeinsamer Geschichte, sast gleichem Klima und gleicher Landschaft, gleicher Siedelungsart und ähnlicher Rechtsgesinnung sind die Außer, und Innerrhoder verschieden. Der alte



Appenzellerinnen in der Festtracht

wie der neue Glaube hat einen spürbaren Einfluß auf das Andersgeartetsein der zweierlei Appenzeller ausgeübt. Vielleicht ist aber die Burzel der Verschiedenheit tieser und älter. In Innerrhoden seizte sich das Rätoromanische stärter durch und vermochte sich zäher zu erhalten. Man hat die Eigenart der beiden Appenzeller auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen versucht:

Außerrhoden = Staat, Mann, Verstand. Innerrhoden = Kirche, Frau, Gefühl.

Bie jede summarische Gegenüberstellung muß auch dieser Vergleich mit Vorsicht und etlichem Vorbehalt gewertet werden. Und doch sind hier wesentliche, auffallende Unterschiede auf einen einsachen, klaren Vegriff gebracht, der im Grunde genommen gültig ist.

Der Außerrhober betont die diesseitige Rechtschaffenheit, die bürgerliche Ehrbarkeit. Ihm ist ein praktischer Birklichkeitssinn eigen, eine bewunderungswürdige Zähigkeit und vor allem Lebensküchtigkeit. Mit tapferem Gleichmut hat der Außerrhoder die Zeiten unaufhaltsamen Niederganges in der Birtschaft getragen. Der leichtlebige Innerrhoder mit seinem Schuß romanischen Blutes verfügt über eine lebhafte Phantasie. Er ist forgloser, frohmütiger, gemütvoller als der Außerrhoder, der mehr Geld, aber weniger Lebensfreude hat. Stärker als der Staat wirkt die Kirche auf Seele, Gefühl und Gemüt des Innerrhoders, diesem bescheidenen, zusriebenen, frohgemuten und lebensbesahenden Eidgenossen. Ein eigenes Semisch von birchlich und weltlich, von fromm und fröhlich ist Wesenszug der Innerrhoder.

Es steht nicht in unserer Macht, die politische Trennung der beiden Appenzell rückgängig zu machen. Es muß daher das heiße Bemühen und der ernste Bille der Appenzeller von Außer, und Innerrhoden sein, dei aller Bahrung des Arteigenen, in allen Belangen nicht das Trennende, sondern das Berbindende zu det tonen, und wirkliche und vermeintliche Unterschiede und Begensätze durch Achtung, Wohlwollen, Güte und Sich verstehen zu überbrücken versuchen. Mögen beide Appenzeller, trot ihrer verschiedenen Eigenart, auf kleinem Raum einträchtig zusammenleben, als würdige, wackere Blieder der Eidgenossenschaft.

Noch manches wäre über die Eigenart des Innerschoders zu sagen: Bon der Anhänglichkeit an die heismatliche Scholle, vom bodenständigen Leben, der schmuschen Tracht der Frauen, dem bunten Sennengewand, der däuerlichen Bolkskunst, der Lust zum Schmücken jeder menschlichen Erscheinung, von der Sparsamkeit, Benügsamkeit, dem Kinderreichtum und den währschaften, altsüberlieferten Bolksbräuchen. Am Albstein ist ein gar eigen Bölklein beheimatet: gottgläubig, munter, lebensstroh, gemütvoll, musikalisch, arbeitsam, naturverbunden, wisig, tanzfreudig, heimattreu. Die Innerrhoder leben glücklich und zustrieden auf ihrer urväterlichen Scholle. Sie sind zwar eigenwillige, aber bestimmt gute Eid-

genossen.